Die Gilden von Echo's Fallow
Urban Fantasy
Janina Nilges

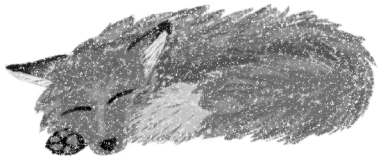
Oneshot 2:
Garlic Bread

Merrick, inzwischen 17 Jahre alt, hat seinen Platz bei seiner Clique in Echo's Fallow gefunden. Als er gemeinsam mit einem Freund einen verletzten Fuchs entdeckt, stellt der Wildfang ihn und seine neue Familie vor ganz neue Herausforderungen ...

Inhaltswarnungen für diesen Oneshot:
Erwähnungen von Kindesmisshandlung in der Vergangenheit.

© 2026 Janina Nilges | Text & Innengestaltung
Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.
Dieses Bonuskapitel ist vollständig ohne den Einsatz von generativer KI entstanden.

Garlic Bread



Merrick, 2024

»Merrick!« Seth winkte schon von weitem, als Merrick das Portal durchquerte und auf die vertrauten Straßen seiner Heimat stolperte. »Da bist du ja endlich!«

Merrick schüttelte die Locken aus der Stirn, die der plötzliche Wind ihm über die Augen wehte, und steuerte auf den jungen Mann zu, der an der Haltestelle wartete. »Die Straßenbahnen in Mainz, du kennst das ja.«

Seth lächelte bloß und gab ihm ein High Five. Auch ihm trieb der Wind die blauen Strähnen ins Gesicht, aber er machte sich nicht die Mühe, sie wegzustreichen. »Schön, dass du da bist. Wie … geht's dir?«

Merrick schnaubte. »Frag nicht.«

»Okay.« Seth nickte und sah der einfahrenden Bahn entgegen.

»Scheiße«, sagte Merrick dann leiser. »Es ist alles beschissen. Und ich hab dich angelogen. Tut mir leid.«

»Das kommt vor.« Seth wirkte nicht weiter beunruhigt. »Solange du es eingestehst. Schau, die Sonne kommt langsam raus, vielleicht kriegen wir ja noch einen schönen Nachmittag. – Willst du drüber reden?« Er drückte den Türöffnerknopf der Bahn und erklomm die Stufen, dann suchte er einen Platz am Fenster und wartete, bis Merrick sich neben ihn gesetzt hatte.

Merrick starrte auf die Kritzeleien am Sitz vor sich. »Ich … hab *sie* gesehen.« *Meine Stiefmutter.* »Glaube ich. Bilde ich mir ein. Vor der Schule. Deswegen hab ich extra getrödelt und zwei Busse und eine Bahn verpasst, bis sie dann mit irgendeinem Fünftklässler zurück zum Parkplatz gelaufen ist und ich gemerkt habe, dass sie es doch nicht war, und deswegen bin ich zu spät. Nicht wegen der Bahnen.«

»Oh Gott.« Seth klopfte ihm auf die Schulter. »Keine Sorge, ich mach dir keine Vorwürfe. Das … ist ziemlich übel.«

»Jo.«

»Aber Schule war okay?«

Merrick schnaubte. »*Seth,* wir reden über *Schule.* Schule ist *nie* okay.«

Seth lachte. »Ich hab aus gutem Grund nach der zehnten Klasse abgebrochen.«

»Weil du hierher umgezogen bist, um in Ruhe zu transitionieren.«

»Nein, weil – ja, doch, ist schon richtig.« Seth grinste. »Ich hätte dir jetzt gerne eine Lebensweisheit mitgegeben, aber ich hab keine zu bieten. Wahrscheinlich ist's gut, dass du Abi machst, und so, keine Ahnung.«

Merrick wusste selbst nicht, warum er das tat. Er hasste die Stadt, hasste die Angst, hasste es, jeden Tag wieder hinzugehen und Leuten zu begegnen, die ihn vielleicht erkennen könnten. Vielleicht war es Trotz, vielleicht war es der Versuch, stark zu sein, stark wie Florence, der die Heimatdimension nichts auszumachen schien.

Sie fuhren schweigend Richtung Sonne, außerhalb der Stadt, und an der Endhaltestelle am Waldrand stiegen sie aus.

Seth stapfte voraus über den schmalen Trampelpfad und zückte schon den Schlüsselbund, um die kleine, windschiefe Hütte aufzuschließen, die er vor Jahren mit Carmines und Reubens Hilfe aufgebaut hatte – wobei Reuben das Holz und Carmine die blöden Sprüche beigesteuert hatte und Seth selbst die meiste Arbeit gemacht hatte. Merrick erinnerte sich noch gut daran, die meiste Zeit in einer Schubkarre gesessen und zugesehen zu haben.

Seth schob die Tür auf und reichte Merrick einen der beiden Imkeranzüge, bevor er selbst in seinen schlüpfte und dann den Smoker anzündete.

»Was machen wir heute?«, erkundigte Merrick sich.

»Die Brut kontrollieren.« Seth drückte testweise auf den Blasebalg und eine Wolke aus Rauch stieg auf. »Damit es keine Königinnen gibt. Sonst …«

»… sonst schwärmt eine Hälfte des Volks und wir müssen sie einfangen.« Merrick nickte. »Alles klar.«

Seth drückte ihm einen Stockmeißel in die Hand. »Du weißt Bescheid. Machst du das linke Volk, ich mach das rechte und das große in der Mitte machen wir zusammen?«

Merrick nickte und schloss den Reißverschluss des Kopfteils.

»Super.« Seth hängte die beiden Schutzjacken wieder an den Haken in der Hütte. »Nächste Woche das gleiche Spiel aufs Neue. Wie sieht's am Montag aus?«

»Montag passt.« Merrick schauderte beim Gedanken an einen *Montag.* Wenigstens die Bienen würden für Ablenkung sorgen. Dann stockte er. »Hast du das auch grade gehört?«

Seth schüttelte den Kopf. »Nee, was denn?«

Merrick hob eine Hand ans Ohr. »Es klang wie ein – Da war es wieder, hast du es dieses Mal gehört?«

»Das klang wie ein Kind oder so.« Seth sah ihn ernst an. »Im Wald. Sollen wir nachschauen?«

Merrick zögerte. In den Filmen, die seine sogenannten Eltern früher immer geschaut hatten, war sowas ganz klar eine Falle gewesen. Aber das hier war Echo's Fallow. Hier gab es keine falschen Tricks und Attentäter. »Wahrscheinlich«, murmelte er. »Es kam von dort hinten.«

Aber bevor er tiefer zwischen die Bäume gehen konnte, erklang das weinende Geräusch erneut, und ein Schatten tastete sich vorsichtig auf die Lichtung.

»Oje, wer bist du denn?« Seth starrte fasziniert auf das rotbraune Wesen, das zwischen den Büschen erschienen war.

»Ein junger Fuchs.« Merrick ging in die Knie und streckte vorsichtig eine Hand aus.

Der Fuchs nahm eine geduckte Abwehrhaltung ein, huschte aber zugleich noch ein paar Schritte näher, schnüffelte in einigem Abstand an seiner Hand und winselte.

»Er ist verletzt«, stellte Seth fest. »Schau, er humpelt.« Er ließ sich neben Merrick nieder. »Kann man da was machen?«

»Carmine bestimmt.« Merrick wagte sich etwas näher, und der Fuchs wich nicht zurück. Es sah eher aus, als würde er den Kopf schieflegen und ihn neugierig betrachten.

»Hey«, sagte Merrick sanft. »Wer bist du denn, kleiner Kerl?«

Der Fuchs schnappte nach seinen Fingern.

»Kein Kerl, okay. Kleine Kerlin?«, versuchte Merrick es erneut, und dieses Mal schnappte sie nicht zu, sondern wagte sich noch etwas näher zu ihm, schnupperte an seinen Fingern und drängte sich dann geradezu unter seine Hand, als würde sie eine Streicheleinheit einfordern.

Merrick musste lachen und vergrub seine Finger in ihrem dichten Nackenfell. »Meinst du, Carmine findet es gut, wenn ich dich mitbringe?«

Seth schnaubte belustigt. »Carmine findet es schlecht, wenn du sie *nicht* mitbringst, glaub mir.«

Die Füchsin war inzwischen auf seinen Schoß geklettert und versuchte, in die Bauchtausche seines Hoodies zu kriechen, aber dafür war sie entschieden zu groß. Besonders alt konnte sie noch nicht sein, aber zumindest die typische Bräune des Jungtierfells hatte sie schon abgelegt.

»Okay, meinetwegen.« Merrick streifte seinen Pulli ab – in der Sonne war es auch im T-Shirt schon angenehm warm – und hielt ihn so, dass die Füchsin sich ein Nest daraus bauen konnte, dann stand er auf. »Ziemlich leicht ist sie auch. Verletzt und unterernährt, fürchte ich.«

»Carmine kriegt das schon hin, vertrau mir.« Seth klopfte ihm auf die Schulter. »Lass uns rüberfahren, ja?«

Merrick nickte und trug die Füchsin vorsichtig durch den Wald zur Haltestelle. Hoffentlich würde sie mit der Bahn klarkommen – es war immer noch ein Wildtier. Wenn auch eins, das äußerst zutraulich war, wie es sich für die Tiere hier in der Stadt gehörte, aber trotzdem wollte er eigentlich nicht für eine Massenpanik sorgen.

Aber die Angst war umsonst. Die Füchsin rollte sich bloß auf seinem Schoß in seinem Pulli ein, fiepte einmal kurz, als sie ihre verletzte Pfote anstieß, und vergrub dann die Schnauze unter ihrem buschigen Schwanz, um ein Nickerchen zu machen.

»Eins sage ich dir«, prophezeite Seth. »Die wirst du nicht mehr los.«

Merrick schwieg. Er wusste nicht genau, was er davon halten sollte – er konnte ja kaum für sich selbst sorgen, wie dann für ein Wildtier, das nicht mal als Haustier gedacht war?

»Ich muss leider direkt weiter.« Seth wies vage die Straße entlang. »Der Job ruft. Mélanie, meine Nachbarin von schräg gegenüber, kriegt sonst wieder die Panik, wenn ich den Laden nicht pünktlich nach der Mittagspause öffne. Als würde bei den Bienenstöcken der Axtmörder lauern.«

»So ist das wahrscheinlich, wenn man allein wohnt.« Merrick grinste. »Man wird die Sorgen niemals los. Entweder hat man eine Schwester, die sich Sorgen macht, oder eine Ziehmutter, oder halt die Nachbarschaft. Ich wünsch dir gute Geschäfte und wir sehen uns dann am Montag, oder?«

Seth erhob sich, um ihn und die Füchsin aussteigen zu lassen. »Spätestens morgen Mittag stehe ich bei euch auf der Matte, um rauszufinden, wie es unserer kleinen Freundin hier geht.«

»Auch gut.« Merrick grinste. »Dann bis morgen.«

Seth salutierte und ließ sich auf den Fensterplatz fallen, während Merrick und die Füchsin an der Haltestelle direkt vor der Tür des Herrenhauses der Schattengilde ausstiegen.

»Carmine?« Er schob die Haustür mit der Schulter auf, weil er die Hände voll hatte, und trat in den großen Flur. »Ich … hab jemanden mitgebracht.«

Es dauerte einen Moment, bis Carmine am linken Ende des Gangs erschien. Offenbar war sie gerade im Labor gewesen, dafür sprach jedenfalls die Lupenbrille auf ihren schwarzen Haaren, das alte Hemd, das *ruhig dreckig werden konnte,* und die wilden Kritzeleien auf ihrer Haut, die durch die hochgeschobenen Hemdärmel sichtbar wurden und sich nahtlos in all ihre Tattoos einfügten.

»Was ist *das* denn?« Sie trat einen Schritt näher und brachte dabei eine Wolke eines undefinierbaren Geruchs mit, schob sich die Lupenbrille über die Augen, stieß einen Fluch aus und schob die Brille wieder hoch. »Sorry, ich vergesse immer, dass meine Augen eigentlich noch ganz gut sind. – Ist das ein Fuchs?«

»Eine Füchsin«, verbesserte Merrick, bevor sie auch noch nach seiner Ziehmutter schnappen konnte. »Sie ist verletzt. Seth und ich haben sie bei den Bienen gefunden.«

»Sowas passiert auch echt nur euch«, murmelte Carmine, aber sie wirkte nicht sauer oder genervt, sondern eher überrascht. »Lass uns ins Labor gehen.«

»Ins Labor?« Merrick hob die Augenbrauen. Er versuchte immer noch, herauszufinden, was dieser seltsame Geruch war, den sie mitgebracht hatte. Vielleicht heißes Metall. Lötzinn?

»Ja, ins Labor.« Carmine zog sich die Lupenbrille vom Kopf und stopfte sie in eine der vielen Taschen des alten Hemdes, dann zupfte sie die Lesebrille aus einer anderen Tasche. »In die Küche kommt die mir erstmal nicht, sonst futtert sie unser Mittagessen.«

Erstmal. Merrick musste grinsen. Er folgte Carmine den Gang entlang bis zu der Tür, an die sie sämtliche Warnschilder genagelt hatte, die sie über die Jahre angesammelt hatte: *Radioaktiv. Explosionsgefahr. Ätzend. Hitze. Feuer.* Das meiste davon traf nicht oder nur selten zu und eigentlich war Merrick gerne bei ihr in ihrem Arbeitsbereich, wenn

sie nicht gerade mit irgendwas werkelte, das zu hell oder zu laut oder zu stinkend war. Manchmal meinte sie, sich als Chemikerin betätigen zu müssen, das waren die eher unschönen Tage.

»Was zum Teufel ist das?« Merrick blieb mit der Füchsin auf dem Arm in der Tür stehen, während Carmine unbeeindruckt nach drinnen marschierte und einen ganzen Haufen Gerümpel auf ihrer großen Arbeitsfläche mit beiden Armen zusammenschob und in eine Ecke des Tischs bugsierte. »So, jetzt haben wir Platz. Was das ist?«

Merrick nickte stumm.

»Sieht man es nicht?«

Er blickte auf das Gerümpel. Es sah aktuell eher aus wie eine Altmetallsammlung, für die man vielleicht noch etwas Geld kriegen konnte, hier Kupfer, da Stahlrohre. »Ich fürchte nicht.«

»Hm.« Carmine stemmte die Arme in die Seiten, trat neben ihn und legte den Kopf schief. »Ja, du hast Recht, es ist noch … in der Findungsphase.«

»Findungsphase.« Merrick schnaubte und ließ den Hoodie samt der Füchsin auf die freigeräumte Fläche des alten Holztisches rutschen. »Sag schon.«

»Barrierefreie Einstiegshilfen für die alten Straßenbahnen. Wegen der Stufen, da kommt man mit Rollstuhl und Rollator ja überhaupt nicht hoch und ich bin es leid, dass die Betroffenen immer auf Hilfe angewiesen sind, deswegen sitze ich gerade an der Konstruktion eines außen angebrachten, ausklappbaren Aufzugs. Soll aber auch halbwegs schön aussehen, damit sich nicht gleich das Amt für Denkmalschutz auf die Füßchen getreten fühlt.«

»Sowas gibt's hier?«

»Nee.« Sie lachte. »Aber ich finde, *Accessibility* darf ruhig auch schön aussehen, oder? Nicht immer nur hässliche Betonrampen.«

»Das stimmt.« Merrick wies auf den Lötkolben, der auf der anderen Anrichte an der Wand stand. »Du hast bestimmt schon dran gedacht, den auszuschalten, oder?«

Carmine umrundete die zentrale Arbeitsfläche und zog den Stecker des Lötkolbens, dann lächelte sie unschuldig. »Na klar. Also, was macht denn unsere Patientin?«

»Klagen. Genaueres weiß ich auch nicht, ehrlich gesagt.« Merrick fasste in wenigen Worten zusammen, wie die Füchsin zu ihm und Seth gekommen war und sich mehr oder weniger eine Behandlung erschlichen hatte.

»Dann schauen wir doch mal. Welche Pfote ist es denn?« Carmine legte Lederhandschuhe und eine Lupe zurecht.

»Vorne links, glaube ich. Ihr Links, nicht deins.«

Carmine nickte. »Sie schläft aber nur, oder?«

»Ja, keine Sorge.« Merrick kraulte die Füchsin hinter den Ohren und sofort schlug sie die Augen auf, gähnte ausgiebig und fuhr sich mit der langen Zunge über die Nase.

»Guten Morgen, Langschläfer.«

Sie legte den Kopf schief und sah ihn aus riesigen Knopfaugen an.

»Wir wollen dir helfen.« Merrick wusste nicht, ob sie ihn wirklich verstand – ob sie jemals Kontakt zu Menschen gehabt hatte –, aber in Babysprache mit ihr zu sprechen, kam ihm noch komischer vor. Die Füchsin sah ihn noch einen Moment lang an, dann wandte sie den Kopf zu Carmine.

»Hallo«, sagte Carmine. Offenbar ging es ihr genauso wie ihm.

Die Füchsin sprang auf alle Viere, quiekte leise, als sie die verletzte Pfote belastete, und drängte sich dann doch an Merrick. Er musste lachen. »Die tut dir nichts, das ist doch bloß Carmine. Meine Mutter.«

Und tatsächlich traute sich die Füchsin jetzt vorsichtig vorwärts, tappte humpelnd in Carmines Richtung und beschnupperte sie.

»Na, du?« Carmine ließ sie an ihren Fingern schnuppern, die wahrscheinlich noch nach Lötzinn und Metall stanken, aber die Füchsin wirkte unbeeindruckt.

»Desinfektionsmittel«, schlug Merrick vor. »Vor allem für deine Finger, angesichts dessen, wo du heute überall gewühlt hast.«

»Frechheit.« Carmine warf ihn mit einem öligen Lappen ab. »Desinfektionsmittel ist im Erste-Hilfe-Kasten.«

Merrick fischte den Lappen aus seinen Haaren, warf ihn zu ihr zurück und trat an den Kasten direkt neben der Tür, wo tatsächlich sowohl Hand- als auch Wunddesinfektionsmittel gelagert waren. Er brachte vorsichtshalber gleich beides mit und Carmine desinfizierte ihre Hände, bevor sie sich erneut der Patientin widmete, die von dem scharfen Alkoholgeruch wesentlich irritierter wirkte als von dem Metall vorher. Er konnte es ihr nicht verübeln.

»Okay.« Carmine hob einen Finger wie eine strenge Lehrerin. »Zwei Regeln. Wenn du mich beißt, beiße ich zurück. Wenn du mich kratzt, kratze ich zurück. Kapiert?«

Die Füchsin stieß ein Keckern aus, das beinahe wie ein Auflachen klang.

»Na also.« Carmine griff entschieden nach der verletzten Pfote. Die Füchsin zuckte kurz zurück, ließ es aber geschehen.

»Uh, das sieht übel aus«, murmelte Carmine. »Haben wir eine Pinzette im Haus?«

»Bestimmt. Die Frage ist eher, wo.« Merrick schnaubte.

»Okay, dann halt die Spitzzange, die liegt hinten links im Werkzeugkasten. Das Ding mit dem grünen Griff, du weißt schon –«

»Ich *weiß,* was eine Spitzzange ist, Carmine.« Merrick befolgte den Auftrag. »Aber du willst doch nicht mit dem dreckigen Ding –«

»Dreckiger als der Waldboden kann's nicht sein.« Carmine nahm ihm das Werkzeug ab. »Schau, sie hat drei Dornen in der Pfote, einen davon zwischen den Zehenballen, das sieht an der Grenze zur Entzündung aus. Ihr habt sie grade rechtzeitig gefunden, schätze ich.« Sie ließ die Füchsin los und fuhr stattdessen mit einem der Desinfektionstücher ein paar Mal über die Spitzzange. »Kannst du ihren Fuß stillhalten, damit ich die Dinger rausmachen kann?«

Merrick nickte, obwohl er etwas Angst hatte, dass die Füchsin ihn beißen würde – immerhin hatte sie bloß einen Deal mit Carmine ge-

schlossen, nicht mit ihm. Aber sie tat ihm nichts, sie legte sich bloß auf den Rücken, damit Merrick und Carmine besser an die Verletzung kamen, und zuckte nur kurz zusammen, als Carmine die ersten zwei Dornen entfernte.

»Okay, der dritte sitzt tiefer, das könnte etwas wehtun.«

»Soll ich sie zur Ablenkung mit irgendwas füttern?«, schlug Merrick vor, aber Carmine winkte ab. »Das klappt schon.«

Sie setzte die Zange erneut an, ein roter Blitz schoss auf sie zu und im nächsten Moment zierte ein langer, blutiger Kratzer ihren Handrücken.

Merrick hielt die Luft an. Hoffentlich war sie nicht sauer. Hoffentlich würde sie die Füchsin nicht beschuldigen. Hoffentlich würde sie ihn nicht hassen, weil er das Tier angeschleppt hatte. Hoffentlich –

»Kleine Kratzbürste, du.« Carmine warf die Zange auf den Tisch und knuddelte die Füchsin mit der unverletzten Hand durch. »Kleiner Teufel in Rot.«

»Tut's schlimm weh?«, erkundigte Merrick sich vorsichtig.

»Hab schon Schlimmeres erlebt.« Carmine wischte das Blut achtlos an ihrem *Kann-ruhig-dreckig-werden*-Hemd ab und griff stattdessen zum Wunddesinfektionsmittel. »Holst du mir einen Verband und ein Pflaster?«

Merrick nickte und lief erneut zum Verbandskasten.

»Wir sollten sie wahrscheinlich noch ein paar Tage zur Beobachtung hierbehalten«, schlug Carmine vor, während sie erneut das Blut ans Hemd schmierte, eine große Ladung Desinfektionsmittel auf ihren Handrücken sprühte und sich dann von Merrick das Pflaster aufkleben ließ. »Falls sich die Sache entzündet.«

»Bei dir oder bei ihr?« Merrick betrachtete die Füchsin, die ihre Schnauze unter ihrem buschigen Schwanz verbarg, beinahe als schäme sie sich für den Kratzer.

»Bei ihr.« Carmine lachte auf. »Wenn sich's bei mir entzündet, soll ich sie dann verklagen oder was?«

»Keine Ahnung.« Merrick lächelte erleichtert. »Nur so, um das nochmal klarzustellen, du bist … nicht sauer oder so, richtig?«

Carmine schüttelte den Kopf so energisch, dass ihre schwarzen Haare wild in alle Richtungen fliegen. »Keine Sorge, ganz im Gegenteil. Ich wäre wahrscheinlich eher etwas sauer gewesen, wenn du mir erzählt hättest, dass du diese arme Seele im Wald gelassen h- *hey,* hör auf damit!« Sie hielt der Füchsin kurzerhand das Maul zu, weil diese begonnen hatte, ihre Pfote zu untersuchen. »Nicht schlecken, du kleiner Frechdachs. Merrick, würdest du?« Sie deutete mit der freien Hand auf den Verband.

»Ich?« Merrick starrte sie an.

»Wer sonst?«

»Ich … hab das noch nie gemacht.«

»Es ist echt nicht schwer. Versuch's einfach mal und wenn es gar nicht geht, dann mache ich es.« Sie kämpfte inzwischen gegen die Füchsin an, die sich zu befreien versuchte. »Und zwar schnell, die Arme tut mir nämlich ziemlich leid, ehrlich gesagt.«

Merrick brauchte kurz, um den Verband aus der Plastikverpackung zu befreien und dann den Anfang der Mullbinde zu finden, aber schließlich gelang es ihm und er begann, den Verband um die Pfote der Füchsin zu wickeln.

Sie schien langsam zu verstehen, dass die beiden es gut mit ihr meinten, denn sie gab das Zappeln auf und saß ganz still, bis Merrick den Verband fixiert hatte.

»Gute Arbeit.« Carmine hielt ihm die Hand zum High Five hin. »Uns kann man schicken, sage ich.«

»Bestimmt.« Merrick lächelte bescheiden, aber seine Ohren glühten vor Stolz.

»Okay, geht ruhig schon mal vor in die Küche. Ich beseitige noch das Desaster hier und dann komme ich nach und wir schauen zusammen, was das kleine Teufelchen essen darf.« Carmine sammelte den Müll ein, den die Aktion hinterlassen hatte, und Merrick hob die Füchsin

vorsichtig vom Behandlungstisch und legte sie wie einen Schal um seine Schultern. Sie ließ es geschehen und knabberte bloß neugierig an seinem Ohr.

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg in die Küche im ersten Stock. Die Füchsin begann schon auf der Treppe, unruhig zu zappeln, und Merrick kniete sich hin, damit sie von seinen Schultern springen konnte. »Bist du sicher, dass du das willst, mit deiner Pfote?«

Sie keckerte wie zur Antwort und sprang dann beeindruckend elegant auf drei Pfoten die letzten paar Stufen nach oben, wesentlich schneller als Merrick, der fest damit gerechnet hatte, sie gleich wieder tragen zu müssen.

»Die nächste Tür links«, rief er ihr hinterher, wohl wissend, dass sie höchstwahrscheinlich weder ein Konzept von Türen noch von rechts und links hatte. Der Grund, warum sie dann doch links abbog, war vermutlich eher der durchdringende Geruch von Knoblauchbrot, der aus der Küche zog.

Das Schlimmste befürchtend, erreichte Merrick die Küche, aber die Füchsin saß bloß unschuldig neben dem Tisch und ihr Schwanz pendelte ruhig von links nach rechts, während sie ihn aufmerksam aus großen Augen musterte.

Na los, Mensch, gib mir einen Snack.

Merrick zögerte. »Carmine meinte, wir sollen auf sie warten.«

Die Füchsin strafte ihn prompt mit Nichtachtung und begann, an ihren Verband zu schlecken und zu knabbern.

»Hey, lass das sein, du –« Merrick fiel neben ihr auf die Knie und versuchte, sie davon abzuhalten. »Du sollst doch nicht dran lecken, du Vogel, du –«

»Vogel?«

Merrick fuhr herum.

Carmine lehnte im Türrahmen, ohne das *Kann-dreckig-werden*-Hemd und stattdessen im Hoodie, und sah belustigt auf ihn hinab. »*Vogel,* wirklich? Etwas Besseres ist dir nicht eingefallen?«

»*Idiotin* fand ich etwas zu harsch.« Merrick grinste verlegen. »Aber verdient hätte sie es. Sie versucht, den Verband loszuwerden.«

»Na klar, das war zu erwarten.« Carmine schob sich an ihm vorbei zum Backofen. »Schau mal in der Waschküche in den Korb mit den Einzelsocken, vielleicht findest du da irgendeine, die sämtliche Hoffnung auf ihr Gegenstück längst abgeschrieben hat.«

Merrick grinste beim Gedanken an die Füchsin mit einer seiner Motivsocken, aber dann erhob er sich und kehrte wieder ins Erdgeschoss zurück.

Das Herrenhaus hatte keinen richtigen Keller außer dem verborgenen Untergrundlabor, das seine Partnerin Lis und er gerade aufräumten, deshalb waren die typischen Kellerräume wie Waschküche, Vorratskammer und Heizungsraum alle im Erdgeschoss angelegt. Genauso aber auch Carmines Büro, Carmines Labor, die Bibliothek und diverse Räume dieser Art, die man eigentlich eher weiter oben erwartet hätte.

Merrick erreichte die Waschküche, ignorierte die piepsende Waschmaschine, wühlte kurz im besagten Korb und fand schließlich eine schlichte schwarze Socke, die noch aus seiner Kinderzeit stammen musste und der Füchsin vielleicht halbwegs passen würde, dann machte er sich wieder auf den Weg nach oben.

»Carmine?«

Carmine war bis zu den Schultern im Kühlschrank verschwunden. »Ich such diesen Honig-Senf-Dip, den Seth im Herbst verkauft hat.«

»*Carmine.*«

»Was ist denn?« Sie zog den Kopf aus dem Kühlschrank und blickte Merrick fragend an. Er wies stumm auf den Tisch.

»Oh, Hölle!« Carmine schlug die Hände über dem Kopf zusammen. »Da passt man einmal nicht auf, wirklich.«

Die Füchsin ließ sich nicht von ihr stören, sondern nahm genüsslich das noch dampfende Knoblauchbrot auseinander.

»Ich schätze«, sagte Carmine, nachdem sie das Desaster einige Sekunden lang stumm betrachtet hatten wie unbeteiligte Zuschauer, »wir

sollten sie Garlic nennen.« Dann schnappte sie sich das gigantische Brotmesser, scheuchte Garlic vom Tisch und säbelte die Rest des Brotes in drei gleich große Stücke.

»Es ist … *wenig* angesabbert, glaube ich«, fügte sie an, während sie eines der Stücke auf einem Teller an Merricks Stammplatz am Tisch platzierte. »Deins zumindest.«

Aber als Merrick genauer hinsah, erkannte er, dass sie bloß scherzte. Auch ihr Stück wirkte wenig angefressen, offenbar hatte Garlic sich tatsächlich mit einer kleinen Ecke begnügt.

Carmine stellte den dritten Teller auf die Eckbank neben Merrick und nahm dann auf seiner anderen Seite Platz. »Das ist neu. Aber nicht unbedingt schlecht, finde ich.«

Merrick nickte stumm und begann zu essen, aber sein Blick wanderte immer wieder zu der Füchsin direkt neben ihm, die ohne Angst Platz genommen hatte und hingebungsvoll das Knoblauchbrot verdrückte.

»Garlic ist ein sehr guter Name«, befand er.

Sie aßen in Stille, lediglich ab und zu unterbrochen von Garlics Schmatzen und zufriedenen Geräuschen, die beinahe wie ein Schnurren klangen. Erst, als sie das Brot restlos verputzt hatte, begann sie wieder, ihren Verband zu malträtieren, und Merrick zog die Socke aus seiner Hosentasche. »Vergiss es. Wir haben dir nicht geholfen dafür, dass du jetzt alles ruinierst.«

Carmine erhob sich und umrundete den Tisch. »Brauchst du Hilfe?«

»Wäre wahrscheinlich gut, falls sie kratzt.« Merrick zögerte. Eigentlich sah die Füchsin überhaupt nicht aus wie ein Wesen, das ihm Schaden zufügen konnte. *Diese* Augen konnten doch nicht lügen, oder?

Aber bevor er weiter überlegen konnte, griff Carmine in ihr Fell und hielt sie fest. Vielleicht konnte man von einem Polizeigriff reden, wenn Carmine jemals bei der Polizei gewesen wäre und Garlic ein Mensch. Vielleicht konnte man doch nicht von einem Polizeigriff reden. Merrick jedenfalls beeilte sich, die Socke über den Verband zu stülpen, und

bevor Garlic irgendwas kapiert hatte, ließ Carmine sie auch schon wieder los.

Sie blickte etwas perplex in die Runde, schüttelte sich und sprang dann von der Eckbank, um auf Erkundungstour im ersten Stock zu gehen.

»Muss man mitgehen?« Carmine sah ihr hinterher.

Merrick zog die Nase kraus. »Es ist dein Haus.«

»Hm.«

Sie schwiegen für ein paar Sekunden.

Dann erklang ein lautes Scheppern aus einem der Nebenzimmer und sie sprangen gleichzeitig wieder auf und huschten aus der Küche.

»Kleiner Teufel«, murmelte Carmine und blieb im Türrahmen zur kleinen Bibliothek stehen. »Das … waren *meine* Gummibärchen. He, du Wildfang, lass gefälligst was übrig, kapiert?«

»Also ich habe ja das Gefühl, dass sie recht viel von dem versteht, was wir sagen.« Merrick trat neben sie und sie sahen gemeinsam zu, wie die Füchsin das Glas mit den Gummibärchen leerte. »Aber manches *will* sie auch einfach nicht verstehen.«

Carmine nickte gedankenverloren. »Wir waren alle mal jung …«

»Hä?«

»Nichts.« Sie grinste. »Wie ist so dein Tagesplan?«

»Mein Tagesplan?«

»Ich muss wissen, ob du noch etwas Wichtiges vorhast. Dann müsste ich mir nämlich freinehmen und die Aufpasser-Rolle für Madame dort übernehmen.«

»*Freinehmen,* weil du so einen stressigen 9–5-Job hast.« Merrick grinste.

»Lis kommt später vorbei, wir wollen an ihrem Lichtspiel schrauben.«

»Verstehe. Aber *absagen* solltest du ihr auf keinen Fall. Wenn, dann übernehmt ihr zusammen die Aufpasserschicht. Du glaubst doch nicht, dass Lis sich abwimmeln lässt, wenn wir einen *Fuchs* hier haben.«

Besagter Fuchs öffnete gerade den Mund, zeigte zwei Reihen spitzer Zähne und eine unfassbar lange Zunge, und gähnte genüsslich.

»Weißt du was?« Carmine sah zu, wie Garlic auf einen der Sessel sprang und sich auf dem flauschigen Kissen zusammenrollte. »Ich glaube, wir sollten Mittagspause machen.«

»Das halte ich für eine geniale Idee.« Merrick grinste, zog die Tür ins Schloss und folgte ihr nach drinnen auf das große Sofa.

Carmine streckte sich an der langen Seite aus, sodass sie die Füchsin im Blick hatte, aber auch ein kleines Nickerchen halten konnte, und Merrick setzte sich auf die kurze Seite und angelte nach einem Buch von der Ablage unterm Couchtisch.

»Merrick?« Carmine klang schon ziemlich verschlafen.

»Ja?«

»Erlaube mir eine Frage.«

»Immer doch.« Er hatte keine Ahnung, in welche Richtung das jetzt gehen würde. Ob er die Füchsin als Haustier behalten wollte? Ob er es schon bereute, sie angeschleppt zu haben?

»Vorhin im Labor, da …« Sie zögerte. Unsicher. *Carmine Fletcher wirkte unsicher.* Und auf einmal wusste Merrick, worauf sie hinauswollte.

»Du hast da etwas gesagt …« Sie drehte sich auf den Rücken und sah an die Decke. »Du hast mich als deine Mutter bezeichnet.«

Merrick schluckte hart. Irgendwie hatte er gehofft, dass sie es überhört oder vergessen hatte, aber gleichzeitig kannte er sie gut genug, um zu wissen, dass sie viel mehr wahrnahm und sich merkte, als sie durchscheinen ließ.

»Schlimm?«, fragte er vorsichtig.

»*Schlimm?*«, echote sie in einem erstickten Auflachen. »Nein. Überhaupt nicht. Es ist bloß … Du hast das vorher noch nie gesagt. Ich wusste nicht …«

»Ich weiß.« Er atmete geräuschvoll aus. »Ich weiß, ich habe immer bloß Ziehmutter gesagt, ich – Wenn ich ehrlich bin, hat das für die letzten fünf Jahre viel mehr bedeutet als *Mutter*. *Zieh*mutter heißt, dass du dich für mich entschieden hast. Ich kenne ein Konzept von Mutter

und eins von Stiefmutter und ich weiß nicht, welches schlimmer ist – die eine hat Florence und mich sitzengelassen und die andere hat uns misshandelt. Und du … du und Reuben, ihr habt euch dafür *entschieden,* uns aufzunehmen. Uns zu beschützen.«

Carmine sah weiterhin bloß die Decke an und kaute auf ihrer Unterlippe herum.

»Mir ist nie aufgefallen, dass das vielleicht missverständlich sein kann«, fügte Merrick dann an. »Es tut mir leid, falls das irgendwie die letzten Jahre abschätzig klang. Oder weniger wert. Es ist … *mehr* wert, finde ich.«

»Warum dann heute das andere Wort?« Ihre Stimme klang belegt.

»Ich … weiß es nicht, ehrlich gesagt. Es ist mir einfach so rausgerutscht. Vielleicht, weil ich es für Garlic einfacher sagen wollte. Vielleicht hat sie eher ein Konzept für *Mutter* als für *Ziehmutter.* Andererseits hat sie wahrscheinlich bis heute noch nie menschliche Sprache gehört, also …«

»Merrick?«

»Ja?«

»*Was* bin ich für dich?« Sie drehte den Kopf, sodass sie ihn ansehen konnte, und er erkannte beinahe mit Schrecken, dass ihre Wangen feucht von Tränen waren. »Ich – entschuldige, du musst das nicht beantworten. Bloß –«

»Ich –« Er stockte. *Eine Gottheit,* war sein erster Gedanke. *Eine selbstlose Retterin.* Er verstand bis heute nicht, was sie an ihm fand. Was sie dazu gebracht hatte, ihn aufzunehmen. Vielleicht, dass ihr leiblicher Sohn die meiste Zeit seiner Kindheit bei seinem Vater in Mainz verbracht hatte und erst in den letzten Jahren wieder hier aufgetaucht war. Vielleicht hatte sie Raymond an Mainz verloren und Merrick dafür gewonnen, vielleicht war das ihr Beweggrund gewesen.

Nicht, dass es eine Rolle spielte. Sie war da, sie war seit über sieben Jahren für ihn dagewesen, und er hatte sie nie gefragt, warum. Aus Angst, dass sie sich vielleicht eines Tages dasselbe fragen würde.

Denn, da brauchte er sich nichts vorzumachen, wenn sie ihn rauswerfen würde, früher oder später, dann würde er daran zerbrechen. Er hatte sich ihr geöffnet, auch, wenn es lange gedauert hatte. Hatte wieder und wieder gegen die Angst gekämpft, belogen zu werden, und hatte ihr sein Vertrauen geschenkt. Und langsam glaubte er daran, dass sie es ernst meinte, dass sie ihn *wirklich* hier haben und beschützen wollte.

»Heimat«, sagte er schließlich. Er wusste nicht, ob es das war, was sie hören wollte, aber wenigstens war es die Wahrheit.

»Heimat«, echote sie und setzte sich auf, um ihn besser anschauen zu können. »Merrick, ich will, dass du eine Sache weißt. Egal, was passiert und egal, was die Zukunft bringt oder was mal in der Vergangenheit war, du *bist* mein Sohn. Du musst das nicht genauso sehen, auf gar keinen Fall. Ich weiß, dass du manchmal noch Schwierigkeiten hast, mir zu vertrauen. Dass du manchmal noch Angst vor mir hast. Und ich verstehe das. Mit einer Geschichte wie deiner. Aber du hast vollkommen Recht, ich *habe* dich gewählt und ich würde es jederzeit wieder tun. Und ich hätte es auch getan, wenn Ray hier aufgewachsen wäre. Du bist kein Ersatz für ihn. Du bist nicht zweitrangig. Du bist genauso mein Sohn wie er. Genauso meine Heimat.«

Merrick hatte keine Ahnung, was er sagen sollte oder wie er selbst gegen die Tränen ankämpfen sollte, die Carmine nicht mal zu verbergen versuchte.

»Was willst du hören?«, fragte er leise.

Sie zuckte zusammen wie aus einer Trance geweckt. »Nichts, Merrick. Du musst nichts sagen. Vor allem nichts *Bestimmtes.* Ich wollte bloß, dass du weißt, was *ich* denke.«

»Danke«, sagte er leise. »Für … für *alles*. Für die Heimat.«

Sie lächelte vorsichtig. »Wie gesagt: Immer wieder. Immer und immer wieder, Merrick.«

Merrick rutschte zögerlich ein Stückchen näher an sie heran. Diese *Fremde,* die in den letzten sieben Jahren zu seiner wichtigsten Bezugsperson neben Florence geworden war. Seine Ziehmutter, die eigentlich

mehr *Mutter* gewesen war als sonst irgendeine Frau in seinem Leben. Die Frau, die ihn längst als Sohn sah, während er noch manchmal Schläge und Schreie fürchtete, obwohl sie es noch nie getan hatte, *aber irgendwann musste doch auch ihre Maske fallen,* nur, dass er in guten Phasen inzwischen zu glauben begonnen hatte, dass Carmine Fletcher nie eine Maske getragen hatte. Nie. Nicht vor ihm.

Carmine lehnte sich ein Stück zu ihm herüber und zog ihn sanft in ihre Arme, bloß so, dass er jederzeit ausweichen konnte, aber das wollte er überhaupt nicht. Nicht heute, nicht hier, nicht jetzt.

»Ich hätte vielleicht von Anfang an meine Prioritäten anders setzen sollen«, murmelte er gegen ihre Schulter. »*Fremde, Täterin, Mutter* statt *Mutter, Stiefmutter, Ziehmutter.* Vielleicht hätte das mehr Sinn ergeben.«

»Ich fand deine Erklärung auch sehr nachvollziehbar«, erwiderte sie sanft. »Aber ich fürchte, unsere Mittagspause ist vorbei.«

»Wieso?« Merrick setzte sich wieder auf. Garlic war verschwunden, verdammt – Ah, nein, sie hatte sich bloß in Carmines Hosenbein verbissen.

»Ich glaube, in diesem Haus werden wir so schnell keine ruhige Minute mehr haben«, fügte Carmine noch an und es schwangen Erschöpfung und Vorfreude gleichermaßen in ihrer Stimme mit. »Ich schätze, es gibt Schlimmeres.«